

Pfarrerin Corinna Zisselsberger, St. Marien-Friedrichswerder

2. Sonntag im Advent, 10. Dezember 2023, 10 Uhr

Predigt über Offenbarung 22,12-17

¹² Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, einem jeden zu geben, wie sein Werk ist. ¹³ Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.

¹⁴ Selig sind, die ihre Kleider waschen, dass sie Zugang haben zum Baum des Lebens und zu den Toren hineingehen in die Stadt. ¹⁵ Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Hurer und die Mörder und die Götzendiener und alle, die die Lüge lieben und tun. ¹⁶ Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt, euch dies zu bezeugen für die Gemeinden. Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der helle Morgenstern. ¹⁷ Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und auf dessen Kommen wir in diesen Tagen so sehr hoffen. Amen.

Liebe Gemeinde,

in der kommenden Woche ist es wieder soweit. Der Höhepunkt wird am Donnerstagabend erwartet: Dann kreuzt wie jeden Dezember der Meteorstrom der Geminiden unsere Erde. Bei dunklem Himmel und klarer Sicht können bis zu 50 Sternschnuppen pro Stunde gesehen werden. Die Geminiden, die nach dem Sternbild Zwillinge, lateinisch gemini, benannt sind, zählen zu den größten Sternschnuppenschwärmen des Jahres mit besonders vielen hellen Meteoren. Zu keiner anderen Zeit im Jahr ist es statistisch so wahrscheinlich, eine Sternschnuppe zu sehen.

Ich werde jedenfalls am Donnerstagabend meinen Blick in den Himmel richten. Und vielleicht leuchtet mir eine Sternschnuppe auf. Zwar glaube ich nicht an Horoskope und ob Sternschnuppen wirklich Wünsche erfüllen, erscheint mir auch sehr fraglich. Sie stehen für mich vielmehr für die unbegreifliche Größe der Schöpfungsmacht Gottes, der Himmel und Erde geschaffen hat und eben auch das Weltall. „Gott, heil’ger Schöpfer aller Stern“, so haben wir im Eingangsteil des Gottesdienstes gesungen. Es ist ein altes Motiv, dass Menschen in der Natur und im Kosmos nach Zeichen von Gottes Nähe suchen. Gerade in Zeiten, die dunkel und krisenhaft erlebt werden, wie auch unsere Zeiten, die uns das Herz und die Seele schwer machen.

Kosmische Ereignisse werden dann neu gedeutet und mit der Hoffnung nach Veränderung, nach Erlösung, oft auch mit der Zerstörung all dessen, was ungerecht und böse empfunden wird, verbunden.

Die Texte des heutigen 2. Advent sind von dieser Sichtweise geprägt. Im Evangelium sagt Jesus zu seinen Jüngerinnen und Jüngern: „Es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen [...], denn die Kräfte des Himmels werden ins Wanken kommen“ (Lukas 21,25f). Und im Jesaja-Buch wird Gott angerufen mit den Worten: „Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest hinab“ (Jesaja 63,19). Es sind Texte, die sich unter der Gattung Apokalyptik zusammenfassen lassen. Gemeinhin wird darunter die Vorstellung und Schilderung des Weltendes verstanden, verbunden mit Ereignissen, die die bekannten Naturgesetze aus den Angeln heben.

Das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung des Johannes, ist ebenfalls ein apokalyptischer Text. Aus ihm stammt der heutige Predigttext. Ich lese aus Offenbarung 22:

12 Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, einem jeden zu geben, wie sein Werk ist. 13 Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. 14 Selig sind, die ihre Kleider waschen, dass sie Zugang haben zum Baum des Lebens und zu den Toren hineingehen in die Stadt. 15 Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Hurer und die Mörder und die Götzendiener und alle, die die Lüge lieben und tun. 16 Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt, euch dies zu bezeugen für die Gemeinden. Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der helle Morgenstern. 17 Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Die Offenbarung des Johannes ist ein rätselhaftes Buch. Es enthält Visionsberichte eines Sehers namens Johannes, Berichte über Endzeitereignisse. Immer wieder in der Geschichte wurde die Offenbarung wörtlich gedeutet, als Voraussage für tatsächlich eintretende Geschehnisse. Ich glaube nicht, dass die Offenbarung den Anspruch hat, Voraussagen für die Zukunft zu treffen. Für mich kann sie dazu dienen, etwas schon Vorhandenes neu zu deuten und offenzulegen. Wichtig finde ich, dass sie uns keine Angst machen soll, sondern vielmehr Kraft und Hoffnung entfalten.

In der Forschung hat man lange angenommen, dass die Situation des oder der Verfasser zur Zeit der Abfassung des Buches in Kleinasien eine der Verfolgung war. Mittlerweile geht man eher davon aus, dass Johannes eine Entscheidungssituation provozieren wollte. Er beobachtete in seinem Umfeld eine Anpassung der Christusgläubigen an die pagane Alltagskultur im Osten des römischen Reiches, besonders an die mächtige religiöse Staatsideologie des Römischen Reiches. Für Johannes stellte dies einen Loyalitätskonflikt dar. Seine Offenbarung kann also auch gelesen werden als die Frage danach, wie wir, wie ich mein Leben in einem Umfeld, das nicht vom Christentum durchdrungen ist, ausrichte. In einer mittlerweile hoch-säkularisierten Stadt wie Berlin eine sehr aktuelle Frage. Johannes plädiert dabei weder für eine Abschottung der christlichen Gemeinden in Weltferne noch für eine auflösende Anpassung an die sie umgebende Lebenswelt.

Im Predigttext, dem letzten Kapitel der Offenbarung, spricht Jesus selbst: „Ich komme bald“, sagt er. „Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte“.

Im Advent warten wir auf dieses Kommen von Jesus, erhoffen und erbitten es und erschauern vielleicht gleichzeitig doch auch davor. Wie wäre es zu glauben, dass Jesus wirklich kommt? Dass er mich einlädt, ehrlich auf mich selbst zu schauen, auf mein Leben, auf mein Tun, auf meine Glanzseiten und meine Schmutzflecken.

Wonach richte ich mich aus?

Der Text aus der Offenbarung gibt dazu einige Hinweise:

Erstens: Jesus verspricht, bald wieder zu kommen. Er kommt aber nicht von selbst, sondern auf Einladung. Er möchte gebeten werden: komm! Erlösung ist ein Beziehungsgeschehen. Jesus bietet es an und wer es hört, der kann zu ihm sagen: Komm! Es braucht den Bedarf dafür. *Und Wen dürstet, der komme; wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.* Niemand wird gezwungen, vom Wasser des Lebens zu trinken. Es braucht den Durst und die Bitte.

Zweitens: Am Anfang und Ende steht Jesus. In der Mitte musst du selbst laufen. Sein Engel begleitet dich. *Selig sind, die ihre Kleider waschen.* Die ihre schmutzigen Flecken erkennen und ihre Herzen reinhalten. Die sich nicht aufgeben. Das ist Arbeit genau wie Wäsche waschen Arbeit ist. Manchmal türmen sich die Waschkörbe, es muss getrennt, gewaschen, getrocknet, gefaltet und gebügelt werden; es dampft und manchmal geht auch was ein. Aber es lohnt sich!

Drittens: Es gibt ein Drinnen und ein Draußen. Wenn wir nicht der dualistischen Logik der Offenbarung auf den Leim gehen wollen, dann gilt es immer wieder zu prüfen, wer vermeintlich drinnen und wer draußen ist. Wähne ich mich in den Toren der Stadt oder bin ich eigentlich selbst Hund, Zauberin, Götzendiener? Wie kann ich aus meiner Blase heraustreten in den Dialog mit denen, die vermeintlich draußen sind? Wie kann ich meiner christlichen Hoffnung auf Erlösung durch beherztes Reden und mutiges Handeln in unserer Lebenswelt Gestalt geben und klar Position beziehen? Das ist ja auch das Anliegen der Offenbarung. Christlicher Glaube ist ein inneres, existentielles Geschehen und gleichzeitig hat er immer auch eine politische Dimension. „Jesus war Jude. Wir schützen jüdisches Leben“, so lautet der Titel der Kampagne, mit der die Evangelische Kirche in Berlin zu Weihnachten Position bezieht. Und heute um 13 Uhr ruft ein breites Bündnis zur Solidaritätskundgebung mit Jüdinnen und Juden am Großen Stern auf – „Nie wieder ist jetzt!“

Und schließlich der vierte Hinweis. Jesus sagt: „Ich bin der helle Morgenstern“.

Hier begegnet uns wieder das Motiv von der Deutung des Kosmos als von Gott durchdrungen. Der Morgenstern ist das hellste vor Sonnenaufgang hervortretende Gestirn. Es wird als Lichtbringer und Lichtträger bezeichnet. Weil der Morgenstern kurz vor Tagesanbruch zu sehen ist, steht er als Sinnbild für das kommende Licht Gottes, das die

Dunkelheit der Welt überwindet. Gerade im Dunkel der Nacht ist dies schwer zu glauben. Am heutigen 2. Sonntag im Dezember ist „Worldwide Candle Lightening Day“. Überall auf der Welt zünden Menschen für ihre viel zu früh verstorbenen Kinder eine Kerze an und stellen diese in ihr Fenster. Ich kann nur erahnen, welche Kraft es braucht, in der Dunkelheit einer solchen schicksalshaften Erfahrung das Licht des kommenden Morgensterns zu erhoffen. Unsere Gedanken und Gebete seien heute mit den verwaiseten Eltern und Angehörigen.

Jesus, der Morgenstern, wird herbeigesehnt. Er möchte empfangen und eingefangen werden. Daher: Erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.

Wir müssen schon aktiv den Blick zum Himmel richten wie beim Schwarm der Gemini- den in dieser Woche. Nur dann können wir den Lichtblick erahnen. Und im Wissen um das kommende Licht den Dunkelheiten dieser Welt und unseres eigenen Lebens klä- gend, fürbittend und mutig handelnd begegnen.

Dazu viel Kraft und Gottes Segen!

Amen.